

Vom blauen Gesöff zur Labormaus

Wie die Burgdorfer Krimitage ihre Besucher zum Dopen verleiten – ein Selbstversuch

Ja, ich gebe es zu. Ich habe gedopt. Passiert ist es diese Woche in Burgdorf, an einem dieser verdächtig unverdächtigen Krimitage. Und das ging so.

Eigentlich wollte ich als interessierter Zeitgenosse ja nur etwas über die weite, geheimnisvolle Welt des Doping- und vor allem -missbrauchs erfahren. Zu fett waren in den letzten Monaten und Jahren die Schlagzeilen im Sportteil der Zeitung gewesen. Ob in der Leichtathletik, bei Radrennen oder auch im Reitsport, stets hatten Athleten versucht, mit unerlaubten Mitteln Höchstleistungen zu erzielen. Ein lockerer Talk mit dem Wissenschaftsjournalisten und einstigen Fernsehmoderator Beat Glogger, begleitet von einem mehrgängigen Essen, versprach neue Erkenntnisse.

Doch hoppla, schon beim ersten kleinen Service bleibt so manchem in der voll besetzten Krimibeiz die Spucke weg. Nicht genug, dass auf dem Teller ein Mohngebäck liegt und dieses, wie Glogger genüsslich hervorstreicht, im Körper die gleichen



Der kleine Service

Abbauprodukte zurücklässt wie Morphin. Grell leuchtet in einem Becher eine giftig-blaue Flüssigkeit, die Aufschrift «Doping» verheisst erst recht nichts Gutes, zu allem hinzu kommt vorn am Bistrotischchen gerade ein gedopter Leichtathlet zu Tode – der Sprinter und Superstar Jesse Brown muss mitansehen, wie einer seiner engsten Sportsfreunde im Wettkampf stirbt. Diese Passage liest Radiosprecherin Regula Siegfried aus Gloggers neuem Krimi-Thriller «Lauf um mein Leben».

Noch dicker kommt es bei der Vorspeise. Neben satt-grünem Nüssler liegt unübersehbar eine dicke Spritze, gefüllt mit einer rötlichen Flüssigkeit. Doch

keine Bange, nach dem ersten zaghaften Schmecken entpuppt sich der Inhalt als harmloses Dressing. Wovor hat doch Matthias Kamber, der Chef von Anti-Doping Schweiz und Gloggers zweiter Gast an diesem Abend, eben gewarnt? Richtig: Man dürfe nicht gleich bei jeder grossen sportlichen Leistung an Doping denken, vieles sei auch dank neuer Trainingstechniken möglich geworden. Weiter spielten verbesserte Rennanzüge eine wichtige Rolle – im übertragenen Sinne mag dies auch für die Spritze gelten.

Geradezu harmlos kommt später der Hauptgang daher. «Indonesisches Nudelgericht mit Poulet» steht auf der Speise-



Der Hauptgang

karte, und als der Teller auf dem Tisch steht, vermag auch akribischste Augen und Sezieren nichts Verdächtiges zu Tage zu fördern. Nun, mit diesem Menü schlägt Glogger in erster Linie einen Bogen zurück zu seinem Krimi, zur Story von Supersprinter Jesse Brown also, der sich in einem Geflecht krimineller Machenschaften wiederfindet. Es geht um zwielichtige Trainer und Betreuer, um eifrige Forscher und Dopingjäger, um korrupte Labors – und schliesslich um eine rätselhafte Genkanone. Sie verändert das Erbgut so, dass die Sportler leistungsfähiger werden – eine in der heutigen Realität bereits praktizierte, deshalb aber nicht minder gefährliche Art des Dopings.



Die Vorspeise

Womit wir in Gloggers Roman flugs bei den Labormäusen gelandet sind und diese jetzt – in süsser Form, natürlich – als Dessert aufgetragen werden. Nach blauem Gesöff und dicker Spritze hat sich die Angst vor dem Fremden, Unerlaubten, ja Schädlichen definitiv gelegt. Ein herzhafter Biss, die Patisserie mundet vorzüglich.

Ja, ich habe gedopt. Zum Glück traf ich am Ausgang der Krimibeiz auf keine Dopingjäger. So blieb ich vor einer Kontrolle verschont und unentdeckt. Deshalb psst – bitte nicht weitersagen! Danke. STEPHAN KÜNZI

WWW.krimitage.bernerzeitung.ch
Das Dossier zu den Burgdorfer Krimitagern



Das Dessert

BURGDORF

Aufbau? Verwarnung? Anzeige?

Warum musste das denkmalgeschützte Brunnenhaus bei der Villa Roth verschwinden? Die Burgdorfer Behörden tappen nach wie vor im Dunkeln. Bis Ende Monat verlangen sie Klarheit – die Eigentümerin schweigt nach wie vor.

«Was genau passiert ist, wissen nur die Beteiligten.» Auch nach der Sitzung der Baukommission von vorgestern weiss Gemeinderat Martin Kolb nicht, warum genau das wertvolle Brunnenhaus auf dem Areal der Villa Roth in Burgdorf dran glauben musste. Zwei Wochen ist es her, seit der denkmalgeschützte, im Besitz der Mimag von Disetronic-Mitbegründer Peter Michel stehende Bau dem Erdboden gleichgemacht worden ist. Zum grossen Ärger und Bedauern all jener, denen das historische Erbe der Emmestadt am Herzen liegt.

«Ich bin befremdet»

Um Licht ins Dunkel zu bringen, verlangt nun die Baukommission von der Mimag «eine schriftliche Stellungnahme», so Kolb. Auf dieser Basis wird dann Ende Monat eine Sitzung anberaumt, an der neben der Liegenschaftsbesitzerin auch die Denkmalpflege vertreten sein wird. Thema wird «das weitere Vorgehen» sein – konkret soll es darum ge-



Das war einmal: der speiende Löwenkopf im Brunnenhaus.

hen, ob das Brunnenhaus als Kopie wieder aufgebaut werden muss. Und ob die Verantwortlichen der Mimag für den unwilligen Abbruch mit einer Verwarnung oder gar mit einer Anzeige rechnen müssen.

Kolb machte keinen Hehl daraus, dass er kein Verständnis für das Geschehene hat. Zumal die Vertreter der Mimag allesamt beruflich bestens beschlagene Leute seien: «Ich bin befremdet.»

Mimag schweigt weiter

Von einem allfälligen Wiederaufbau redete letzte Woche übrigens bereits Jürg Schweizer, der kantonale Denkmalpfleger. Ein solches Unterfangen wäre umso sinnvoller, falls ein paar alte Teile wie die grossen, schmucken Vasen oben auf dem Dach oder der Wasser speiende Löwenkopf im Innern des Hauses tatsächlich vor dem Abbruch noch demontiert worden wären.

Wäre dem so, erhielten Spekulationen Auftrieb, dass der Bau nicht einfach aus Versehen eingerissen worden ist – was wirklich Sache ist, bleibt weiterhin das Geheimnis der Mimag. Von ihr sind nach wie vor keine Auskünfte zu bekommen.

STEPHAN KÜNZI

KRIMITAGEBUCH

Ursina Stoll-Flury ist freie Mitarbeiterin der Berner Zeitung BZ



Warum Burgdorf?

Was macht ausgerechnet Burgdorf zum Dreh- und Anziehungspunkt der Krimifans aus nah und fern? Sind es die stotzigen Gysnauflühe, die Schutz vor zwielichtigen Gestalten oder unerwünschtem Entdecktwerden versprechen? Ist es die rauschende Emme, an deren dicht bewachsenen Ufern auch heutzutage Beute aus Raubzügen (fast) unauffindbar vergraben werden kann? Ist es die trutzige Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen, die zu herzklopfenden Begegnungen der realen und unrealen Art führen (können)?

Vermutlich ist es diese über Jahrhunderte entwickelte und sorgfältig abgestimmte Mischung – und die Begeisterung der Organisatoren. Sonst liessen sich kaum Krimifachleute von Skandinavien bis Sizilien und von England bis Wien nach Burgdorf locken. Und der aktuelle Slogan «weh.mord.kommt» widerlegt auch die Mär vom ewig gestrigen Emmental. Der kriminelle Einbruch ins Netz passiert schliesslich auf Bauernhöfen ebenso wie in den Sicherheitssystemen der Hochfinanz. Da bleibt nur zu hoffen, dass sich Flühe und Emme als Firewall bewähren. Schliesslich gehören neben der altüberlieferten Hühnersuppe auch die jüngeren Krimitage bereits zu den Burgdorfer Traditionen, was viel über die www.ausstrahlung der Emmestadt verrät.

LANGNAU

Umstrittene Handyantenne kommt – noch – nicht

Langnau verbietet Orange den Bau der grossen Antenne auf der Mühle Leibundgut. Doch für die mehr als 1000 Einsprecher bedeutet das nicht mehr als eine Verschnaufpause: Der Handyanbieter ruft nämlich den Kanton an.

Marlies Vökt nahm die Botschaft gestern mit gemischten Gefühlen auf. Eben aus den Ferien zurückgekehrt, bekam sie, die an vorderster Front gegen die grosse UMTS-Antenne auf der Mühle Leibundgut in Langnau kämpft, gestern mit: Der Gemeinderat hat die Pläne des Handyanbieters Orange durchkreuzt und das von 72 Einsprachen mit mehr als 1000 Unterschriften bekämpfte Bauvorhaben abgelehnt.

Eine schmale Basis

Mit einem derartigen Bescheid hätte Marlies Vökt ja eigentlich rundum zufrieden sein müssen. Wenn sie gestern dennoch verhalten reagierte, dann, weil die Behörden ihren Entscheid nur mit einem Verweis auf die Grösse der Mühle begründeten. Bereits heute überrage dieses Gebäude die vom Zonenplan zugelassene Höhe um einiges. Wenn nun auch noch die zur Antenne gehörenden drei Technikboxen aufs Dach kämen, werde dieses Mass «um bis zu 9,84 Meter» überschritten. Das schreibt die «Wochezeitung für das Emmental und Entlebuch».

Kein Problem hatten die Behörden dagegen mit den gesundheitlichen Bedenken der



Die grosse Antenne wird vorderhand nicht Realität.

Einsprecher und mit der Ästhetik der Antenne. Auch wenn diese die Dächer noch um einiges mehr überragt als die Boxen.

Die Basis, auf der das Nein beruhe, sei deshalb sehr schmal, fuhr Marlies Vökt fort. «Uns wäre es lieber gewesen, wenn statt des einen alle drei Punkte gewichtet worden wären», sagte sie mit einem sorgenvollen Blick in die Zukunft.

«Rein sachlich begründet»

Denn das letzte Wort zum umstrittenen Projekt, das im Dorf einen noch nie dagewesenen Widerstand hervorgerufen hat, ist noch nicht gesprochen. Orange hält am Antennenmast, an dem auch die Konkurrenten Swisscom und Tele2/Sunrise Anlagen anbringen wollen, fest und ruft nun die kantonale Baudirektion als zweite Instanz an. Das bestätigte Firmensprecherin Marie-Claude Debons gestern – und fügte auf Nachfrage an, dass die strittigen Boxen in der Regel auf dem Dach stünden. «Aus technischen Gründen.»

Demgegenüber hielt Gemeinderätin Christine Röthlisberger fest, «dass es andere Möglichkeiten gäbe». Die Antenne mit einer Ausnahme zu bewilligen und so «die bestehende Rechtswidrigkeit noch zu verstärken», sei daher nicht dringlich. Röthlisberger betonte, dass der Bauabschlag «rein sachlich begründet» sei. Auch bei massiver Opposition dürfe eine Baubewilligungsbehörde nicht politisch entscheiden. Wer im Rahmen geltender Vorschriften bauen wolle, habe ein Recht, dies auch zu tun. STEPHAN KÜNZI

Thomas Peter